

Blumauer, Aloys: An die Sonne (1776)

1 Frau Sonne, diesmal trifft sie's nicht,
2 Wenn sie von meinem Liede
3 Sich nichts, als Schmeichelei, verspricht;
4 Ich bin des Lobens müde.
5 D'rum höre sie: Trotz ihrem Glanz,
6 Und Strahlenrock und Sternenkranz,
7 Trotz ihrer gold'nen Scheitel,
8 Ist sie ein Weib – und eitel.

9 Bespiegelt und begäffelt sie
10 Sich nicht in jedem Teiche?
11 Begeht sie nicht, so spät als früh,
12 Die tollsten Weiberstreiche?
13 Ein wunderschöner Lebenslauf! –
14 Geschminkt steht sie des Morgens auf,
15 Geschminkt geht sie zu Bette,
16 Wie eine Erzkokette.

17 Sie prätendirt, die ganze Welt
18 Soll sich in sie vergaffen;
19 Sobald ihr's aufzusteh'n gefällt,
20 Da soll kein Thier mehr schlafen:
21 Der Hahn muß auf zum Morgengruß,
22 Sogar die Sonnenblume muß
23 Den Seladon ihr spielen,
24 Und stets nach ihr nur schielen.

25 Sie glaubt, die Vögel übeten
26 Für sie nur ihre Kehlen,
27 Und schämt sich nicht, uns Schlafenden
28 Die Frühmusik zu stehlen:
29 Und können Abends die nicht mehr,
30 So müssen Frösch' und Grillen her,

31 Und ihr ein Tutti singen,
32 Um sie in Schlaf zu bringen.

33 Auch ist sie gar zu sehr erpicht,
34 Mit ihrem Reiz zu prahlen,
35 Stets soll er uns in's Angesicht
36 Ganz ohne Schleier strahlen;
37 Schlei'rt ihn ein Sommerwölkchen ein,
38 So blitzt und donnert sie darein
39 Bei hellen Thränengüssen,
40 Bis sie den Schlei'r zerrissen.

41 Da schwimmt nun ihre Majestät
42 In einem Meer von Glanze,
43 Und wo sie nur vorübergeht,
44 Da huldigt Strauch und Pflanze.
45 Die armen Blümchen dauern mich,
46 Sie bücken bis zur Erde sich;
47 Kein's darf das Köpfchen heben,
48 Bis sie sich wegbegeben.

49 Doch, daß sie niemand d'rum besieht,
50 Wie ihr die Runzeln lassen,
51 So pflastert sie sich täglich mit
52 Demanten und Topassen:
53 Das treibt sie bis zum Augenweh;
54 Doch pflegte sie im Negligé
55 Nur einmal auszugehen,
56 Wir würden Wunder sehen.

57 Mit schönen Mädchen treibt sie gar
58 Ein jämmerlich Spektakel:
59 Nimmt sie nur ein's von weitem wahr,
60 Husch schüttelt sie die Fackel,
61 Und brennt die feinste Lilienhaut

62 So kohlpechschwarz, daß einem graut
63 Und könnte sie, ich glaube,
64 Sie brennte sie zu Staube.

65 Doch wissen ihr auch ritterlich
66 Die Schönen Trotz zu bieten,
67 Und kämpfen gegen ihren Stich
68 Mit Fächer, Schirm und Hüten:
69 D'rum hat Madam wohl hundertmal
70 Gewünscht: Ha! daß die Dirnen all'
71 Von Schmalz und Butter wären,
72 Wie wollt' ich sie zerstören!

73 Zwar, daß sie gern sich trägt zur Schau,
74 Ließ sich noch übersehen;
75 Doch ihre Neugier, gnäd'ge Frau,
76 Ist gar nicht auszustehen.
77 Denn, weil sie grosse Augen hat,
78 So, meint sie, dürf' in Feld und Stadt
79 Nichts unbegafft geschehen,
80 Sie müsse alles sehen.

81 Da guckt, wenn man im Bett noch liegt,
82 Sie durch die Fensterscheiben,
83 Kein Mädchen will, so ungeblickt,
84 Dann mehr im Bette bleiben:
85 Das thut sie bloß aus Eifersucht:
86 In Grotten und in Lauben sucht
87 Sie sich hineinzustehlen,
88 Die Liebenden zu quälen.

89 Ey pfui, Madam, so kurios
90 Ist wohl kein Weib auf Erden.
91 So muß denn alles, klein und groß,
92 Von ihr beglasaugt werden?

93 Was hilft's? verkröche man sich auch
94 Selbst in der Mutter Erde Bauch,
95 Sie ist im Stand der Alten
96 Den Bauch entzwei zu spalten.

97 Sie selbst gibt doch den Frauen kein
98 Gar sonderlich Exempel.
99 Wo sie ist, trollt Herr Mondenschein
100 Sich flugs hinaus zum Tempel.
101 Man weiß ja wohl Frau Ueberall,
102 Warum sie diesen zum Gemahl
103 Vor allen auserlesen –
104 Weil er stockblind gewesen.

105 Kein so verbuhltes Weib gibt's nicht
106 Im Himmel und auf Erden;
107 Bekäm' Herr Mond sein Augenlicht,
108 Er müßte rasend werden.
109 Bis mit den Sternen sie nicht satt
110 Gebuhlt und liebegeügelt hat,
111 Eh pflegt sie ihren Grauen
112 Nicht einmal anzuschauen.

113 Sie kann, so oft es ihr gefällt,
114 Ein Schnippchen ihm versetzen,
115 D'rum trägt er auch vor aller Welt
116 Zwei Hörner zum Entsetzen;
117 Und will der Hahnrei seinem Weib
118 Zuweilen näher auf den Leib,
119 So kriegt er finst're Blicke
120 Und muß beschämt zurücke.

121 Sie läßt sich zwar die Königin
122 Des Sternenhimmels schelten;
123 Allein den königlichen Sinn

124 Muß man genug entgelten:
125 Sie sengt und brennt ja mörderlich,
126 Und weiß dabei – recht königlich, –
127 Für ihre Hand voll Weizen
128 Des Pflügers Haut zu beizen.

129 Gibt sie die eine Hand uns voll,
130 So nimmt sie mit der andern:
131 Sie geht ja um mit Kraut und Kohl,
132 Als wie mit Salamandern:
133 Mit ächter Königspolitik
134 Versenget sie oft Stück für Stück,
135 Die Felder und die Saaten,
136 Läßt Trauben nur gerathen.

137 Ey, für ein königliches Haupt
138 Heißt das sich sehr vergessen,
139 Wenn man von Unterthanen glaubt,
140 Sie könnten Kohlen fressen.
141 Nicht wahr, Frau Klug, ihr fiel nicht ein,
142 Daß man beim allerbesten Wein
143 Und einer leeren Tenne
144 Fein hübsch verhungern könne.

145 Man nennt mit Recht sie das Modell
146 Von königlichen Geistern,
147 Die mit dem ersten Blicke schnell
148 Ein ganzes Weltall meistern:
149 Denn auch Madam mit ihrem Licht
150 Sieht alles – nur sich selber nicht,
151 Und wird an sich die Flecken
152 Wohl nimmermehr entdecken.

153 Ich aber bin nicht undankbar,
154 Daß ich von ihr gebeichtet,

155 Was lang mir auf dem Herzen war,
156 Indeß sie mir geleuchtet;
157 Denn, um für ihren Sonnenschein
158 Ihr gar nicht obligirt zu sein,
159 Schrieb ich an dem Gedichte
160 Nur Nachts – beim Kerzenlichte.

(Textopus: An die Sonne. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/33331>)